

(S. 524 f.) genannt werden können. Auch die Titel der einzelnen Teile von veröffentlichten Telegrammen entsprechen nicht der Wirklichkeit. Unter den Mitteilungen Friedrich Wilhelms II. an Buchholtz finden wir zum Beispiel Telegramme Philipp Karl von Alvenslebens an den preußischen König und die Mitteilungen Generals Wilhelm Friedrich Karl von Schwerin an den Monarchen (S. 309, 312) und unter den Telegrammen Friedrich Wilhelms II. an Luccesini und Cesar befinden sich Briefe Alvenslebens und Christian Haugwitz' an Luccesini (S. 497).

Fragwürdig ist auch die Art und Weise, wie das Quellenmaterial bearbeitet wurde. Der Autor beruft sich auf die Bestände des Archivs in Merseburg, anstatt das heutige Archiv zu nennen, in der die einschlägigen Dokumente aufbewahrt werden, nämlich das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Da die Edition mit keinem Namens- und Ortsregister versehen wurde, wird die Orientierung in den Briefen wesentlich erschwert. Ratsam wäre es auch gewesen, jedes Staatstelegramm mit einer kurzen Zusammenfassung (Synopsis) zu versehen. Henryk Kocój identifiziert auch nicht die im Text genannten Personen und Ortsnamen. Wir erfahren nichts über die wissenschaftlichen Prinzipien der Edition, die der Autor verfolgt, was als eine unzulässige Vorgehensweise zu betrachten ist. Vielleicht hing das mit der Anzahl der veröffentlichten Quellen zusammen – wenn es aber so war, wäre es wohl sinnvoller gewesen, die Edition in mehrere Teile zu gliedern. Es ist auch unverständlich, warum der Autor zweimal einen „Quellenanhang“ einführt. Wozu dient die Auflistung der von Kocój bislang veröffentlichten Arbeiten, seiner Konferenzauftritte, der von ihm betreuten Magister- und Doktorarbeiten und der begutachteten Dissertationen und Habilitationsschriften? Es ist durchaus unüblich, derartige Informationen in Veröffentlichungen dieser Art aufzunehmen.

Man könnte die Liste ähnlicher Einwände, die das allgemeine Urteil über die Arbeit Henryk Kocójs leider beeinträchtigen, weiter ausbauen. Der Autor hat hier sicherlich ein sehr interessantes Quellenmaterial zusammengestellt, ohne dessen Auswertung man die letzten Jahre des Bestehens der Republik Polen-Litauen im 18. Jahrhundert nur schwer verstehen kann. Die Art und Weise, wie dieses Material wissenschaftlich bearbeitet wurde, lässt jedoch die wissenschaftliche Brauchbarkeit der Veröffentlichung in Frage stellen. Die Staatstelegramme der Diplomaten in den Zeiten der Kościuszko-Erhebung warten also weiterhin auf ihren Herausgeber.

Kraków

Adam Perlakowski

Allgemeine Geschichte, Politische Geschichte, Verwaltungsgeschichte

HANS-DIETRICH KAHL, Heidenfrage und Slawenfrage im deutschen Mittelalter. Ausgewählte Studien 1953–2008 (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages 450–1450, Bd. 4), Leiden/Boston: Brill 2011. – XLVI, 1009 S. mit Abb., geb. (ISBN: 978-90-04-16751-3, Preis: 236,00 €).

Leopold Ranke hat einmal bemerkt, „dass der Historiker alt werden muss“ und damit verdeutlicht, dass Geschichte eine Erfahrungswissenschaft ist, in der man nicht nur Wissen kumuliert, sondern Fragestellungen verfolgt, die man mit wachsendem Alter immer besser durchdringt und versteht. In einer Zeit, in der ein Gutteil der Geschichtswissenschaft von kurzlebigen Turns in Bewegung gehalten wird, mag ein solches Lebens- und Wissenschaftsverständnis geradezu fremdartig erscheinen. Dem Verfasser dieses in jeder Hinsicht gewichtigen Bandes ist es vergönnt, im hohen Alter – Hans-Dietrich Kahl ist 1920 in Dresden geboren worden – mit dieser Aufsatzsammlung

einen Teil seines Lebenswerke zu bündeln und in dieser kompakten Form auch jüngeren Historikern weiterzugeben. Ich bin zuversichtlich, dass dies der Fall sein wird, denn der Gießener Mediävist gehört zu den Historikern, die etwas zu sagen haben. Dies ist der Fachwelt spätestens klargeworden, als Kahl – damals noch Gymnasiallehrer – 1964 mit dem Buch „Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts. Die letzten Jahrzehnte des Landes Stodor“ an die Öffentlichkeit trat (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 30/I-II), bis heute eines der anregendsten Bücher über Slawen und Deutsche (man beachte die Reihenfolge, die eben auch eine Frage der Perspektive ist) im Mittelalter, zugleich ein Werk stupender Gelehrsamkeit und vorbildlich in seiner methodischen Multiperspektivität, die spärlich überlieferten Zeitverhältnissen zu Leibe rückt. „Heidenfrage“ und „Slawenfrage“, die christliche Missionsgeschichte des Früh- und Hochmittelalters und die Lebensformen des autochthonen Slawentums, das im Laufe des 10. bis 12. Jahrhunderts der deutschen Expansion zum Opfer gefallen ist, sind Grundthemen dieses Lebenswerkes, als dessen tragende Säulen man auf der einen Seite das genannte monumentale Werk über Stodor-Brandenburg im 12. Jahrhundert ansehen kann, auf der anderen Seite das nicht weniger gewichtige Buch „Der Staat der Karantanen. Fakten, Fragen und Thesen zu einer frühen slawischen Machtbildung im Ostalpenraum (7.–9. Jh.)“, das die slowenische Akademie der Wissenschaften zu Ljubljana 2002 in deutscher Sprache veröffentlicht hat! Zwischen diesen monografischen Hauptwerken hat sich ein reiches Oeuvre entfaltet, von dem das Schriftenverzeichnis in diesem Band (S. 963–983) nun eine genaue Vorstellung vermittelt.

„Nur“ 26 Studien aus den Jahren 1953 bis 2008 konnten in dieser umfangreichen Aufsatzsammlung berücksichtigt werden. Sie seien hier kurz genannt: „Geschichte“ in einer sich wandelnden Welt (1971); Zu traditionellen europäischen Geschichtskonstruktionen (1961); Ein gefährliches Zerrbild deutsch-slawischer Frühgeschichte (1962); Allendorf und die Slawen. Eine Ortschaft der nördlichen Frankenalb als Brennpunkt von Grundproblemen des oberfränkischen Frühmittelalters (2006); Kultbilder im vorchristlichen Slawentum (2005); Der ostseeslawische Kultstrand bei Ralswiek auf Rügen (8.–10. Jh.) (2000); War Groß Raden wirklich ein „slawischer Tempelort“? (2000); Heidnisches Wendentum und christliche Stammesfürsten. Ein Blick in die Auseinandersetzung zwischen Gentil- und Universalreligion (1962); Bausteine zur Grundlegung einer missionsgeschichtlichen Phänomenologie des Hochmittelalters (1960); Die ersten Jahrhunderte des missionsgeschichtlichen Mittelalters (1978); Karl der Große und die Sachsen. Stufen und Motive einer historischen „Eskalation“ (1982); Randbemerkungen zur Christianisierung der Sachsen (1966); Das Würzburger Sondersendrecht für christianisierte Slawen und andere Nichtfranken (2007); Zum Geist der deutschen Slawenmission des Hochmittelalters (1953); Compellere intrare. Die Wendenpolitik Bruns von Querfurt im Lichte des hochmittelalterlichen Missions- und Völkerrechts (1955); Das Ende des Triglaw von Brandenburg (1954); Die Entwicklung des Bistums Brandenburg bis 1165 (1966); Wie kam des Prinzip der Zehntndrittelung in die Diözesen Brandenburg und Havelberg? Ein rechtsgeschichtlicher Beitrag zur Frage nach dem Verhältnis von Kirchenreform und Ostmission im Hochmittelalter (1960); Wie kam es 1147 zum „Wendenkreuzzug“? (1980); „... Auszujäten von der Erde die Feinde des Christennamens ...“. Der Plan zum „Wendenkreuzzug“ von 1147 als Umsetzung sibyllinischer Eschatologie (1990); Zum Ergebnis des Wendenkreuzzugs von 1147. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des sächsischen Frühchristentums (1957/58); Vom Wendenkreuzzug nach Siebenbürgen? Versuch einer Stellungnahme zu überraschenden Hypothesen (1971); Die Anfänge Schwerins. Eine Studie zu den hochmittelalterlichen Strukturwandlungen im südlichen Ostseeraum (1998); Zur kulturellen Stellung der Deutschordensritter in Preußen (1985); Die völkerrechtliche

Lösung der „Heidenfrage“ bei Paulus Vladimiri von Krakau († 1435) und ihre problemgeschichtliche Einordnung (1958); Ein Rückblick. Schlußwort zur akademischen Festveranstaltung [...] aus Anlaß meines 80. Geburtstages (2001/2).

Alle Beiträge wurden neu gesetzt und zum Teil neu bebildert. Der Inhalt wird durch ein detailliertes Personen-, Orts- und Sachregister erschlossen. Kahl hat zudem für diesen Band eine Einleitung verfasst (S. XXIII–XLVI), die seine Grundanliegen noch einmal nachzeichnet und die inhaltliche Auswahl der Aufsätze begründet. Es ist nicht das geringste Verdienst, dass sich Hans-Dietrich Kahl mit Forschungen zur mittelalterlichen Missionsgeschichte Problemen gewidmet hat, die bis dahin als Domäne der Theologie galten; so hat er dazu beigetragen, dass sich die Geschichtswissenschaft generell stärker Fragen der Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte öffnete. Heute ist das selbstverständlich. Des Weiteren hat Kahl auch Ansätze der Religionsgeschichte aufgegriffen, um der „heidnischen“ Religiosität der Slawen gerecht zu werden. Der von Kahl entwickelte Begriff der „Gentilreligion“ (in dieser Sammlung bes. S. 198 ff. und S. 287 ff., auch in der Einleitung S. XXXIII ff.), zum Verständnis vorchristlicher slawischer wie germanischer Kulte gleichermaßen geeignet, ist heute aus der Forschung nicht mehr wegzudenken. Die hier erneut vorgelegten Arbeiten von Hans-Dietrich Kahl gelten vor allem den Verhältnissen der frühmittelalterlichen Slawen im Ostalpenraum (Karanten) und den hochmittelalterlichen Ostseeslawen. Hier wie dort werfen vor allem erzählende Quellen Licht auf die religiösen Verhältnisse, und archäologische wie onomastische Befunde, die Kahl stets mit im Blick hat, treten hinzu. Dass die Sorben von Kahl weniger intensiv betrachtet werden, hängt nicht nur mit dem ganz anderen Verlauf der Missionsgeschichte in diesem Raum zusammen, sondern gewiss auch mit der deutlich schlechteren Quellenlage, wenn man von der Chronik Thietmars von Merseburg einmal absieht. Hans-Dietrich Kahl hat einen wichtigen Beitrag zu einem deutschen Geschichtsbild geleistet, dessen integraler Bestandteil die mittelalterlichen slawischen Völker sind. Man möchte sich als Historiker – im Sinne Rankes – gewiss wünschen, alt zu werden, vor allem aber möchte man sich dabei die geistige Frische wünschen, die von den Arbeiten Hans-Dietrich Kahls ausstrahlt. Es lohnt sich, diese Aufsätze zu lesen!

Leipzig

Enno Bünz

KERSTIN SCHULMEYER-AHL, Der Anfang vom Ende der Ottonen. Konstitutionsbedingungen historiographischer Nachrichten in der Chronik Thietmars von Merseburg (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr., Bd. 26), Walter de Gruyter, Berlin/New York 2009. – VIII, 463 S., geb. (ISBN: 978-3-11-019100-4; Preis: 119,95 €).

Kerstin Schulmeyer-Ahl widmet sich in ihrer 2005 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main eingereichten Dissertation einer, wenn nicht der wichtigsten Quelle für die Zeit der Ottonen: der Chronik des Merseburger Bischofs Thietmar, die zwischen 1012 und 1018 verfasst wurde und die Zeit aller fünf liudolfingischen Herrscher behandelt. Der Autograf der Chronik liegt in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und vermittelt einen Einblick in die Entstehung dieses Werkes (SLUB Dresden, Mscr.Dres.R.147; Faksimile: Die Dresdner Handschrift der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg, hrsg. von L. Schmidt, Dresden 1905, online: <http://www.mgh-bibliothek.de/digilib/thietmar.html> [15.05.2013]). Die besondere Bedeutung dieser Quelle, die für die Forschung einen unschätzbaren Wert hat, beschreibt die Autorin wie folgt: „In der Chronik flie-